



Viele Dinge schätzt man erst, wenn man sie nicht mehr hat

Liebe Leserin, lieber Leser, als Kind bin ich noch mit der Pfandflasche zum Laden um die Ecke gegangen, um dort Milch zu holen. Die oft familiär betriebenen Tante-Emma-Läden sind mittlerweile völlig vom Markt verschwunden. Stattdessen betreiben wir Kunden Turbokapitalismus, indem wir die Preise vergleichen und dort kaufen, wo der Discounter die Lebensmittel im Sonderangebot um ein paar Cent billiger anbietet. Nach dem Abendessen können wir dann in entsprechenden Talkshows gemeinsam die Diskussion darüber verfolgen, wie es nur dazu kommt, dass die Qualität leidet und in Deutschland Strukturprobleme auf dem Arbeitsmarkt entstehen.

Nun, im Rahmen der zahnärztlichen Versorgung kann es natürlich nicht passieren, dass Produkte oder Dienstleistungen zu Dumpingpreisen angeboten werden, um Kunden in die Praxis zu locken. Oder doch? Ist da nicht diese eine Franchise-Praxiskette, in der man Zahnersatz umsonst bekommen soll, wenn man akzeptiert, dass das Fissurenrelief so aussieht, als wären alte chinesische Sprichwörter eingraviert worden?

In jüngster Zeit mehren sich die Auseinandersetzungen zwischen denen, die weitere Praxisfilialen gründen möchten, und den zuständigen Kassenzahnärztlichen Vereinigungen. Man mag zu der politisch erwünschten Umstrukturierung der zahnärztlichen Versorgung stehen, wie man will. Eines sollte jedoch klar sein: Im Gegensatz zum Lebensmitteleinzelhandel ist es in diesem Bereich gut und sinnvoll, dass es eine Regulierungsbehörde gibt, in der auch Kollegen beteiligt sind, die im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten versuchen, für faire Wettbewerbsbedingungen zu sorgen.

Das dahinter liegende Problem ist nämlich nicht die Existenz der Selbstverwaltung, sondern die Tatsache, dass hier der Mangel verwaltet werden muss. Glaubt wirklich irgend-

jemand, dass diese offenbar gesellschaftlich gewünschte Mangelversorgung besser funktioniert, wenn überhaupt keine Kollegen beteiligt sind? Statt also die Existenzfrage zu diskutieren, sollten wir lieber darüber sprechen, was faire Marktbedingungen sind und wie die schützenswerte Therapiefreiheit gesichert werden kann.

Aber warum kann nicht alles der Marktregulierung überlassen bleiben? Vor allem weil Arzt und Patient im Krankheitsfall keine gleichwertigen Verhandlungspartner sind und weil die Krankheiten in der Zahnmedizin sich eher auf sozial schwache Schichten konzentrieren. Unsere gemeinsame Aufgabe besteht daher nicht darin, über die Daseinsberechtigung von Körperschaften zu diskutieren. Vielmehr sollten wir unser gemeinschaftliches Interesse einbringen und für medizinisch sinnvolle Therapiemöglichkeiten sorgen, die frei von Versicherungsmathematik, Arbeitsmarktentwicklung und neidgestützter Ideologie sind.

Ihr

Prof. Dr. Michael J. Noack
Chefredakteur

